

Abend:



Zeitung.

180.

Freitag, am 29. Juli 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Flüchtige Gedanken über erhabene Gegenstände.

(Fortsetzung.)

16.

Die Erde wird nach einer mäßigen Berechnung von einer Milliarde Menschen bewohnt, die sonach auf eine beiläufige Durchschnittsgeneration kommen. So viele Generationen nun, als schon waren und noch nachkommen werden, so unzählig viele Milliarden sind die Gesamtzahl der vernünftigen Bewohner unseres armseligen Erdenpünktchens. Multiplizire die hierdurch erhaltenen Myriaden mit den Korporationen von Vernunftwesen, welche wir nach vollgültiger Analogie auf allen den zahllosen Welten um uns her, seit der Zeiten Anbeginn bis zu der Zeiten Ende, annehmen müssen und selbst die feurigste Phantasie erlahmt vor dem Riesengedanken der sich hierdurch ansammelnden Unendlichkeit von Individuen. Aber, ach! auch unsere an ein Jenseits geknüpften Hoffnungen erlahmen davor, und mit unserer Phantasie lassen auch unsere schönsten Gefühle ihre Fittige traurig sinken. Ach! Wir selbst erscheinen uns ja kaum mehr als Sandkörnchen am Gestade der Unendlichkeit, und der grenzenlose Himmel mit seinen Milchstraßen und Nebelflecken als eine endlose Wüste von Sanddünen aus Atomen-Menschen. Was sollte dem großen Geist dieser Wüste an einzelnen Stäubchen gelegen seyn? Wie soll ein Liebendes Atom das andere wiederfinden? Um den ersteren Zweifel zu beseitigen, muß man sich entweder von allen anthropomorphistischen Vorstellungen ganz-

lich losmachen, oder sich denselben — was beinahe noch besser — im vollsten Maße hingeben. Gewiß, es ist — um ein recht sinnlich-gemeines Gleichniß zu gebrauchen — die Registratur des Ewigen (obgleich noch ungemein geräumiger, als die *archivi generali* in Venedig) so trefflich bestellt, daß die ganze Generation des Universums und jede einzelne Parthei im Generalindex unter den passendsten Schlagwörtern vorkommt und in klarster Uebersichtlichkeit am Tage liegt. Kannte doch König Xerxes — obgleich selbst nur ein nichtiges Menscheninfusionsthierchen — jeden Soldaten in seiner Million bei'm Namen; warum sollte nicht der Allwissende Jeden in seiner Myriadenunendlichkeit bis in's innerste Lebensmark hineinkennen und sich um ihn kümmern? — In Bezug auf die zweite Frage — vom Wiederfinden in der anderen Welt — müssen wir freilich, wenn wir daran glauben sollen, an ein Wunder glauben. Ist nun aber das ganze unendliche Weltall um uns und der Mikrokosmos in uns unwidersprechlich das größte gedenkbare Wunder, warum sollten wir nicht auch nebenbei an ein ganz kleines Wunderchen glauben, wenn dieser Glaube allein unser armes Herz zu beruhigen und das Vertrauen auf einen allgütigen Gott aufrecht zu erhalten vermag? — Zum Schlusse: Was trennt die Körper? Der unendliche Raum. Was hindert die Geister an ihrem Ineinanderfließen? Ihrer Myriaden unermessliche Unzahl. Wissen wir nun aber, ob die Raum- und Zahlenverhältnisse auch in die jenseitige Geisterwelt hinüberreichen? — Im verneinenden